

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 11

Artikel: Die Landoperationen im südamerikanischen Kriege

Autor: Gopvi, Spiridion

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift L. Jahrgang.

Basel.

15. März 1884.

Nr. 11.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4. Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Die Landoperationen im südamerikanischen Kriege. (Fortsetzung.) — Vergleichende Versuche über beständigen und Progressiv-Drill in Italien. — Werth der Reinlichkeit für die Militär-Gesundheitspflege. — Eidgenossenschaft: An die Herren Regimentekommandanten und Kommandanten von Schulen und Kursen der Kavallerie. Centralschule II. Anhang zum Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner 1884. Der Jahresbericht des ostschweizerischen Kavallerievereins pro 1883.

Die Landoperationen im südamerikanischen Kriege.

Von Spiridon Gopcevic.

(Fortsetzung.)

Zweite Periode.

1. Das Gefecht bei Los Angeles.

Das Jahr 1880 fand die kriegsführenden Theile in großen Rüstungen zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten begriffen. Der erste Feldzug hatte für die Allirten unglücklich geendet; aber in Anbetracht dessen, daß Peru und Bolivia ihrem Gegner Chile $2\frac{1}{2}$ Mal überlegen waren (was Bevölkerung betrifft), konnten sie noch immer auf Aenderung des Kriegsglücks hoffen, wenn sie ihre äußersten Kräfte anstrebten. In Peru betrieb auch der energische Diktator Piérola die Rüstungen mit Eifer und es gelang ihm, binnen kürzester Zeit die Armee auf 18,000 Mann zu verstärken. Dagegen war General Campero, der neue Präsident von Bolivia, weit weniger emsig. Er sah wenig Hoffnung, die verlorene Provinz Cobija wieder zu gewinnen und fand sich nicht bewogen, Peru besonders thatkräftig zu unterstützen, um so mehr als der Krieg bolivianisches Territorium gänzlich aus dem Spiele ließ.

Um so eifriger rüstete dagegen Chile.

Die bisherigen Bataillone wurden in Regimente verwandelt, deren jedes in 2 Bataillone zu 4 Kompagnien à 150 Mann zerfiel. Man hatte jetzt über 20,000 Mann, welche in 4 Divisionen von ungleicher Stärke getheilt wurden. Die Artillerie und Kavallerie, in welchen die Chilenen ihren Gegnern weitaus überlegen waren, wurden vermehrt, die Kriegs- und Transportschiffe ausgebaut, das Trainwesen neu organisiert, Tragthiere angekauft und Schaluppen zu Landungen hergestellt.

Obwohl die Seeoperationen außerhalb des Rahmens dieser Skizzen liegen, sei doch als Probe der außerordentlichen Anstrengungen der Chilenen erwähnt, daß im Laufe des Krieges zu den 11 Kriegsschiffen noch 18 Dampfer, 4 Torpedoboote und 12 Segelschiffe gekauft oder gemiethet wurden. Von der peruanischen Flotte, welche im Laufe des Krieges gänzlich vernichtet wurde, kamen bloß 4 Dampfer in den Besitz der Chilenen; 21 wurden theils im Kampf, theils von den Peruanern selbst in den Grund geböhrt. Die Chilenen verloren 7 Dampfer.

Der Feldzugsplan der Chilenen war trefflich und durch die Sachlage bedingt. Von der allirten Armee standen 14,000 Mann in Tacna und 4000 in Arica. Ein Blick auf die Karte genügt, um zu bemerken, daß die Chilenen durch Besetzung der Linie Ilo-Moquegua im Stande waren, den Peruanern den Rückzug auf Yma abzuschneiden. Dies wurde auch im Rathe der Chilenen beschloffen und schon am 30. Dezember 1879 landete Major Martinez mit 550 Mann in Ilo, um die Gegend zu rekognoszieren. Ohne Widerstand besetzte Martinez Ilo und das naheliegende Pacocha, den Endpunkt der Bahn nach Moquegua. Zwei Züge wurden geheizt und mit einer Gemüthsruhe, als befände man sich auf einer Landpartie, dampften die Chilenen nach Moquegua — 100 Kilometer weit in das Innere. Die 450 Mann starke Garnison zog sich, als die Chilenen Abends ankamen, kampflös zurück. Martinez ließ sich von der Stadt eine Ladung Proviant geben und kehrte am 1. Januar 1880 wieder nach Pacocha zurück. Die Peruaner hatten wohl an zwei Stellen die Schienen aufgerissen, doch wurde dies rechtzeitig bemerkt und reparirt. Am 2. Januar schiffte sich Martinez wieder ein.

Nach dieser Rekognoszierung traf man in Chile

Anstalten zu einer größeren Expedition. Während, die Gesamtstärke der Allirten in Tacna und Arica übersteige nicht 8000—9000 Mann, hielt man ein Expeditionskorps von 14,800 Mann für vollkommen ausreichend. 6000 Mann blieben in der Provinz Tarapacá zurück.

Am 24. Februar 1880 wurden 10,000 Mann auf 16 Schiffen in Pisagua eingeschifft und am 26. in Pácocha gelandet. Die schnellsten Schiffe kehrten dann zurück und holten die in Pisagua vorläufig zurückgebliebenen 4800 Mann ab. General Baquedano führte den Oberbefehl. In Pácocha hatten die Peruaner nichts zerstört, so daß durch diesen Leichtsinns die Chilenen nicht nur vierzehntägige Arbeit ersparten, sondern auch werthvolle Beute machten.

Um die Aufmerksamkeit der Peruaner abzulenken, beschloß man eine Diversion zu unternehmen. Am 8. März schifften sich 2000 Chilenen unter Oberst Barbosa in Pácocha ein, landeten in Islay, wo sie 25 Gefangene machten und marschirten dann nach Mollendo. Die hiesige peruianische Besatzung zog sich per Bahn zurück, worauf die Chilenen diese zerstörten und nach Pácocha zurückkehrten, wo sie am 14. März eintrafen.

Inzwischen hatte man erfahren, daß Moquegua von 2000 Mann unter Oberst Samarra besetzt sei, welcher nördlich von der Stadt eine uneinnehmbare Position bei Los Angeles genommen habe. Baquedano ging mit der Kavallerie von Pácocha rekognoszirend vor und besetzte am 20. März Moquegua, nachdem ihm die 2. Division nachgekommen war.

Baquedano hätte nun allerdings hier 1000 Mann zur Beobachtung Samarra's zurücklassen und mit dem Rest seiner Truppen gegen Tacna weitermarschiren können. Aber einerseits hielt er es für sicherer, erst den Feind von Los Angeles zu vertreiben, und zweitens schmeichelte es seiner Eigenliebe, die für uneinnehmbar geltende Position zu nehmen.

Los Angeles sind zwei steile Berge, zwischen denen die Straße nach Torata in Zickzacklinien läuft. Im Norden werden sie von den übrigen Bergen durch den Torata-Fluß getrennt, im Westen und Süden beherrschen sie die Ebene, im Osten schließen sich andere unzugängliche Berge an, so daß eine Umgehung unmöglich schien. Ein Frontalangriff gehörte jedoch zu den gefährlichsten Unternehmungen, denn Piérola selbst war überzeugt, daß sich dort 500 Mann leicht gegen 10,000 vertheidigen könnten. Thatsächlich haben die Ereignisse von 1823 und 1874 dazu beigetragen, den Ruf der Position von Los Angeles über alle Zweifel zu heben.

Baquedano hatte aber die Gegend rekognoszirt und erfahren, daß ein anderer Weg (nach Lumilaca) östlich von der Straße nach Torata mit derselben fast parallel laufe. Er schloß daraus auf die Möglichkeit, in den Rücken der Peruaner zu kommen und traf demgemäß seine Anstalten.

Am Abend des 21. März ließ er 1000 Mann

aller Waffengattungen von Moquegua auf dem genannten Weg nach Lumilaca marschiren. Er selbst mit 1000 Mann und 12 Kanonen nahm in der Ebene zwischen Moquegua und Los Angeles Stellung; ein Bataillon (Copiapó) brach um Mitternacht auf und marschirte längs des Torata-Flusses in der Absicht, den Peruanern in die rechte Flanke zu kommen. Letztere hatten sich auf den beiden Kuppen von Los Angeles verschanzt, 400 Mann Reserve auf einem dahinter liegenden Berge stehen und 100 Mann auf den Berg detachirt, um dessen Fuß sich der Weg nach Lumilaca windet.

Gegen 2 Uhr Nachts vernahm man plötzlich Gewehrfeuer. Eine peruianische Abtheilung war nämlich von Los Angeles herabgestiegen, um die chilenischen Vorposten zu überfallen, war jedoch auf Baquedano's Avantgarde gestoßen und von derselben zurückgetrieben worden.

Bei Tagesanbruch tauchte plötzlich das Bataillon Copiapó im rechten Flügel der Peruaner auf und griff sie in den Verschanzungen an. Gleichzeitig eröffnete Baquedano aus sechsen 2 Batterien das Feuer gegen die Verschanzungen.

Eine Stunde mochte so der Kampf gewährt haben, als Samarra von seiner Reserve die Meldung erhielt, sie sei im Rücken von einer starken chilenischen Kolonne mit Artillerie angegriffen und außer Stande, sich zu halten. In Folge dessen ordnete Samarra einen hastigen Rückzug an und überließ den Chilenen die Position von Los Angeles. Er hatte bloß 28 Tote, etliche 70 Verwundete und 64 Gefangene (darunter 8 Offiziere) verloren. Ueber den chilenischen Verlust ist nichts bekannt, doch dürfte er eher größer als geringer gewesen sein. Baquedano verfolgte die Peruaner bis Torata und zersprengte sie völlig. Dann kehrte er triumphirend zurück.

Obgleich an sich von keiner großen Bedeutung, machte die Wegnahme dieser traditionellen Position doch einen ganz außerordentlichen Eindruck bei Freund und Feind und verlieh Baquedano ein gewisses Relief, das seine späteren glänzenden Siege in eine leuchtende Gloriole verwandelten. Samarra hingegen wurde von Piérola vor ein Kriegsgericht gestellt.

2. Die Schlacht bei Tacna.

Die Zuversicht der Chilenen war natürlich durch den Sieg bei Los Angeles nur gestärkt worden und die öffentliche Meinung verlangte energisches Vorgehen gegen Tacna. Um sie einstweilen zu beschwichtigen, wurde Escala abberufen und Baquedano mit dem Oberkommando betraut.

Baquedano war aber nicht nur ein energischer, sondern auch ein vorsichtiger General, d. h. er ging nicht blind drauf los, sondern liebte es, schon im Vorhinein alle zu erwartenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Der Marsch auf Tacna bot jedoch deren viele.

Die Gegend zwischen Pácocha und Tacna gleicht nämlich einer afrikanischen Wüste. Bis auf die Thäler des Locumba und Sama findet man keinen Straßhalm, keine menschliche Behausung, keinen

Tropfen Wasser. Die Ausläufer des Gebirges sind steinig und kahl, die Ebenen mit Flugland bedeckt, der das Marschiren äußerst beschwerlich macht, besonders wenn noch die tropische Sonne ihre glühenden Strahlen niedersendet.

Baquedano hatte daher mit den Zurüstungen zum Marsche längere Zeit vollauf zu thun. Es galt die enorme Zahl Karren und Lastthiere für den Train aufzubringen — beispielsweise mußte die Armee den ganzen Wasservorrath im Maßstab von 40,000 Liter per Tag mitführen! — Lebensmittel und Fourage für den ganzen Marsch zu sammeln und die Kranken durch Gesunde zu ersetzen. Durch das im Flothal herrschende Sumpffieber war nämlich die chilenische Armee so mitgenommen worden, daß die Transportschiffe einige Tage zu thun hatten, die Kranken nach Pisagua und Iquique zu schaffen und von den dortigen Reserven Ersatzmänner zu bringen. Baquedano verlegte auch sein Hauptquartier aus Gesundheitsrücksichten nach dem Hospicio, einer genau zwischen Flo und Moquegua liegenden Bahnstation.

Inzwischen streifte die chilenische Kavallerie voraus, um die Gegend zu rekognoszieren. Das Gleiche that die peruanische Kavallerie, so daß es zu kleinen Zusammenstoßen kam. Bei Locumba ließ sich dabei ein 25 Mann starkes chilenisches Piquet überraschen und aufreiben.

Um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen, sandte Baquedano am 7. April Oberst Vergara mit 500 Reitern gegen Locumba. Vergara fand weder dort, noch in den 40 Kilometer nördlich gelegenen Orten Nabaya und Mirabe Spuren des Feindes, erfuhr jedoch, daß der peruanische Oberst Albarracin mit 400 Guerrilleros zwischen Buenavista und Sama im gleichnamigen Thale stehe. Da Albarracin den Ruf hatte, einer der besten Guerrilla-Führer zu sein, beschloß Vergara, ihn zu überfallen.

Am 17. April Nachts brach er auf und erschien am 18. um 10 Uhr Morgens vor Buenavista. Die peruanische Infanterie suchte sich in den Häusern zu verschanzen, während die Kavallerie den Chilenen den Uebergang über den Samafluß streitig machen wollte. Die Chilenen aber griffen letztere in der Flanke an und brachten sie zum Weichen, worauf die peruanische Infanterie, statt einfach in den Häusern zu bleiben, diese verließ und ihrer Kavallerie nachfolgte. Natürlich war dies den chilenischen Reitern hochwillkommen; sie hargirten den Feind, warfen ihn über den Haufen, säbelten 150 Mann nieder und machten über 100 Gefangene, ohne selbst mehr als 3 Mann zu verlieren. Sie folgten den Flüchtigen bis nahe Tacna und kehrten dann unbelästigt zurück.

Dieses Gefecht machte auf die Allirten mehr Eindruck, als es verdiente, denn Albarracin genoß ein großes Prestige, das er mit einem Male verlor. Ja, Montero behandelte ihn sogar als Feigling. Seither wagte sich aber kein peruanischer Spähertrupp mehr aus dem Lager von Tacna.

Jetzt schickte sich Baquedano zum Vormarsch an.

2000 Mann ließ er im Hospicio zurück, um sich den Rücken zu sichern, mit dem Reste brach er divisionsweise auf, so zwar, daß die 3. Division das Hospicio erst verließ, als die beiden anderen schon in Locumba angekommen waren (27. April). Diese Maßregel war durch die Eigenart der Gegend geboten.

Die Rekognoszirungen hatten gezeigt, daß die Strecke Locumba-Buenavista für den Transport der Artillerie impraktikabel sei. Baquedano sah sich daher gezwungen, die Artillerie mit der 4. Division in Ite, an der Mündung des Locumba, auszuschießen, von wo sie im Thale des Sama bis Buenavista hinaufmarschirte. Oberst Velasquez, der neue Generalstabschef, entledigte sich dieser schwierigen Aufgabe mit Geschick. Es galt nämlich, zur Erklimmung der steilen Uferhöhen von Ite aus einen Weg herzustellen, so daß die 4. Division sich erst am 10. Mai mit Baquedano in Buenavista vereinigen konnte. Letzterer verfügte dort über 13,372 Mann, 40 Kanonen, davon 1200 Reiter und 550 Artilleristen.

Um die Truppen sich etwas erholen zu lassen und um von den bei Ite ankernden Schiffen neue Vorräthe zu beziehen, rastete Baquedano zwischen Buenavista und Yaras einige Tage. Am 20. Mai starb dort plötzlich der Kriegsminister Sotomayor, betrauert von den Soldaten.

Wenden wir nun unseren Blick nach dem Lager der Allirten.

Nach offiziellen peruanischen Berichten standen um jene Zeit 10,000 Peruaner und 4000 Bolivianer in Tacna unter Befehlen des Kontradmiraals Montero resp. Oberst Camacho, sowie 4000 Allirte in Arica unter Befehl des Oberst Bolognesi. Die offiziellen chilenischen Berichte jedoch geben seltsamerweise niedrigere Zahlen an, nämlich 10,000 Mann für Tacna und 2500 Mann für Arica.

Wie dem nun sei, in Tacna betrachteten sich Montero und Camacho mit Mißtrauen und letzterer hat daher inständigst seinen Präsidenten, den General Campero, nach Tacna zu kommen und den Oberbefehl zu übernehmen. Campero langte auch am 19. April Nachts an, hielt am 22. große Revue ab, und beschloß am 27. den Abmarsch nach Sama, da es seine Absicht war, der chilenischen Armee entgegenzugehen und sie während des Marsches zu schlagen.

In der That hätte sich ihm damals eine treffliche Gelegenheit hierzu geboten, da Baquedano kaum 11,000 Mann und kein einziges Geschütz bei sich hatte. Schon nach zweistündigem Marsche stellte sich jedoch heraus, daß es der allirten Armee unmöglich war, im eigenen Lande weiter zu marschiren, da man weder ein entsprechendes Trainwesen hatte, noch die Artillerie weiter bringen konnte. Dies ist um so beschämender, als die Chilenen einen 15mal längeren und beschwerlicheren Marsch mustergültig machten, obschon sie alles nöthige Material erst von Chile kommen lassen mußten.

Campero sah sich also zur demüthigenden Selbst-

erkenntniß gezwungen, daß seine Armee nicht marschfähig sei und in Tacna hilflos den Angriff des Gegners abwarten müsse. Dazu kam noch, daß die Allirten über Befinden, Stärke und Absichten der Chilenen gänzlich im Unklaren waren, während diese durch ihre Kavallerie und Spione über Stellung und Stärke des Gegners genau informirt waren. So z. B. wußten sie auch ganz gut, daß die bolivianische Kavallerie mit — Maulthieren beritten war und daß General Flores mit 2000 Bolivianern erwartet werde. Um diese Verstärkung in Bolivia festzuhalten, machte die in Calama (Provinz Cobija) stehende chilenische Besatzung eine kleine Demonstration, als beabsichtige sie einen Einfall in Bolivia. Dadurch erreichte sie thatsächlich, daß Flores festgehalten wurde.

Campero, welcher von den Chilenen für den fähigsten und ernstesten aller allirten Generale gehalten wird, hatte vor Tacna eine, wie er glaubte, unbezwingliche Stellung eingenommen, über welche er selbst folgendermaßen berichtet:

„Wir standen auf einem Plateau, das vor uns durch einen Rand geschützt war, von dem gegen den Feind zu eine Art Glacis abfiel. Ein anderes ähnliches befand sich hinter uns, so daß wir nach zwei Seiten hin dominirten. Unsere Flanken waren durch Terrainfalten gesichert, welche wegen ihrer Sandigkeit schwer zu passiren gewesen wären. Daher konnte uns auch die feindliche Kavallerie nicht überflügeln, ohne sich einer Schlappe auszusetzen. Ein einziger Angriff auf diesem Terrain hätte genügt, die Pferde so zu ermüden, daß sie dem Anstöße einfacher Tirailleurs nicht hätten widerstehen können. Die chilenische Kavallerie hätte daher bloß gegen unseren rechten Flügel einen Frontalangriff unternehmen können. Ebenso wenig Thätigkeit bot sich der chilenischen Artillerie, wenigstens für den Beginn der Schlacht. Unser Plateau beherrschte nämlich vollkommen das Vorfeld und unsere zwei Schlachtlinien inklusive Reserve waren dem Feinde völlig unsichtbar, so daß sein Ziel nur auf Gerathewohl genommen werden konnte. Auch für einen Rückzug bot das Terrain Vortheile, da es den Feind hinderte, uns mit seiner Uebermacht zu überflügeln. In Bezug auf strategischen Werth war sonach unsere Stellung so trefflich, als man es nur verlangen konnte. Dazu kommt noch, daß ich ihr die Form eines mit den Hörnern nach dem Feind gekehrten Halbmondes gegeben hatte, um die Chilenen zur Entwicklung einer ausgedehnten Schlachtlinie zu zwingen.“

Außerdem setzte Campero noch seine Hoffnung auf das Eintreffen einer von Lima avisirten neuen peruanischen Armee, befehligt von Oberst Leiva, die sich indeß auf eine schwache Rekrutenabtheilung beschränkte, welche bloß bis Arequipa kam.

Am 22. Mai ließ Baquedano seinen Generalstabschef Velasquez mit einer kombinierten Kolonne aufbrechen, um die feindliche Stellung zu erkennen. Velasquez entledigte sich seines Auftrages mit Geschick. Er nahm auf Schutzweite Stellung und eröffnete eine Kanonade, welche sofort

von den Allirten beantwortet wurde. Dadurch gelang es ihm, nicht nur die feindliche Position aufzunehmen, sondern auch die Stärke und Vertheilung der Artillerie zu erfahren. Da zudem auch kein Ausfall erfolgte, schloß Velasquez auf die Absicht des Gegners, sich auf strikte Defensiv zu beschränken und befriedigt trat er den Rückzug an, ohne einen Mann verloren zu haben.

Die Allirten waren davon überrascht, bildeten sich ein, die ganze chilenische Armee habe den Rückzug angetreten und wollten sie verfolgen. Campero hatte Mühe, sie zum Bleiben zu bewegen. Montero, von dessen militärischen Fähigkeiten er eine sehr geringe Meinung hatte, vertraute er den rechten Flügel an, dessen durch ein festes Werk verstärkte Stellung am wenigsten zu besorgen hatte. Camacho erhielt den wichtigen linken Flügel, der bolivianische Oberst Castro-Pinto das Centrum, wo sich auch Campero aufhielt.

Am 25. Mai setzte sich Baquedano in Bewegung und übernachtete 11 Kilometer von der feindlichen Stellung. Ohne die Unvorsichtigkeit zweier Maulthiertreiber, welche sich mit ihren Tragthieren eigenmächtig entfernten und von den peruanischen Vorposten gefangen wurden, hätten die Allirten gar keine Ahnung von der Nähe ihrer Feinde gehabt. Nun waren aber die Gefangenen geriebene Kerle, welche Campero über die Stellung der Chilenen irreführten und ihm erzählten, ihre Stärke betrage über 22,000 Mann und 60 Geschütze. Campero fürchtete jetzt, es möchte ihm Angesichts solcher Uebermacht doch vielleicht unmöglich sein, seine starke Stellung zu behaupten, daher faßte er den verzweifelten Plan, die Chilenen noch in der Nacht zu überfallen.

Am Witternacht brach die ganze Armee auf, gerieth jedoch nach zweistündigem Marsch in Folge des dichten Nebels so in Unordnung, daß Campero Halt machen und die 3 Korpskommandanten zum Kriegsrath berufen mußte. In diesem behauptete Montero, man sei zu weit nach rechts, Camacho, man sei zu weit nach links abgekommen und Castro-Pinto gestand, er kenne sich gar nicht mehr aus. Da zudem die Truppen unsicher wurden und sich wenig zum Weitermarsch geneigt zeigten, hielt es Campero für das Klügste, umzukehren und seine alten Stellungen wieder einzunehmen, was auch um 5 Uhr früh der Fall war.

Während sich so die Allirten um ihre Nachtruhe brachten und nutzlos ermüdeten, rasteten sich die Chilenen gemüthlich aus und brachen am 26. Mai bei Tagesanbruch frisch gestärkt auf.

Ursprünglich lag es in Baquedano's Absicht, den rechten Flügel der Allirten zu umgehen und ihre Stellung aufzurollen; aber der Umstand, daß dies einen Tag mehr gekostet hätte und kein Wasser mehr vorhanden war, bestimmte ihn zu einem Frontalangriff.

Zu diesem Zwecke theilte er seine Armee in 5 Kolonnen. Jene des linken Flügels und des Centrums bestand aus je 3, jene des rechten Flügels und der ersten Reserve aus je 4, jene der zweiten

Reserve aus 5 Bataillonen von durchschnittlich 600 Mann Stärke. Die Kavallerie stand auf beiden Flügeln, die Artillerie fuhr auf 4 Hügeln parallel der feindlichen Stellung auf, das Hauptquartier befand sich bei der ersten Reserve.

Als die Chilenen in Schußweite kamen, verschwanden eben die letzten Allirten hinter ihren Schanzen und erhielten von der chilenischen Artillerie einige Kugeln nachgeschickt. Doch wurde es 10 Uhr, ehe sich die ganze chilenische Armee in Reih' und Glied befand. Zuerst eröffnete die chilenische Artillerie die Schlacht, doch gingen ihre Geschosse theils zu hoch, theils trafen sie die Deckungen der Allirten, so daß diese fast gar keine Verluste erlitten und ihr Generalstabschef, der bolivianische General Perez, über die nutzlose Verschwendung der theuern Munition schlechte Witze machte, bis ihm ein chilenisches Geschöß den Kopf wegriß.

Als Baquedano sah, daß sein Artilleriefuer unwirksam und nicht im Stande sei, den Feind zu erschüttern, entschloß er sich nach 11 Uhr zum direkten Angriff.

Mit Jubelgeschrei warfen sich die 3 vordersten Kolonnen — 6000 Bajonette — auf die feindliche Stellung. Die rechte Flügelskolonne, weil dem allirten linken Flügel am nächsten, kam zuerst in das Handgemenge. Ihr gegenüber standen (inkl. Reserve) 9 größtentheils bolivianische Bataillone und die bolivianische Maulthier-Kavallerie nebst 6 Geschützen. Die Centrumskolonne hatte es mit dem hohen, von 8 Kanonen und 6 Bataillonen (inkl. Reserve) besetzten Plateau zu thun, hinter dem eine Redoute den Allirten zum Sammelplatz diente. Die linke Flügelskolonne kam wegen der weiteren Entfernung viel später heran; ihr gegenüber standen (inkl. Reserve) 6 ausschließlich peruanische Bataillone mit 6 Kanonen in einem großen Erdwerk und einer kleineren Redoute. Die Bataillone der Allirten waren jedoch durchschnittlich bloß 500 Mann stark.

Der linke Flügel der Allirten war der einzige Punkt, an dem ein Angriff Erfolg versprach, doch hatten es hier die 2400 stürmenden Chilenen mit 4500 Allirten zu thun. Unter diesen Umständen wäre es den Chilenen wohl schlimm ergangen, wenn nicht durch die unmotivirte, feige Flucht des einzigen dort stehenden peruanischen Bataillons („Victoria“) unter den Bolivianern Unordnung entstanden wäre. Campero bemühte sich vergebens, die Fliehenden aufzuhalten; selbst als er seinen Leuten befahl, die Peruaner mit Schüssen zurückzutreiben, hatte dies keinen Erfolg. Er sah sich daher genöthigt, die Reserve heranzuziehen, welcher es auch gelang, 2 chilenische Bataillone zurückzuwerfen.

In diesem kritischen Momente griff die auf dem chilenischen rechten Flügel stehende Kavallerie rettend ein und hielt die Bolivianer so lange auf, bis die erste Reservekolonne, 3 Bataillone stark, zur Verstärkung herangekommen (das 4. Bataillon blieb zum Schutze des Hauptquartiers zurück). Mit derselben wurden gleichzeitig eine halbe Batterie und

mehrere Mitraillösen herangezogen und der Angriff mit neuer Kraft aufgenommen. Die 5 Bataillone der 2. Reserve rückten gleichzeitig in die bisherige Stellung der 1. Reserve vor.

Hatten die Bolivianer schon das Eingreifen der 1. Reserve mit Unruhe wahrgenommen, so sank ihr Muth vollends, als sie in der Ferne die festen Reihen der 2. Reserve erblickten, welche sich bereit zeigten, die Zahl der Stürmenden zu vermehren. Obgleich sie sich bisher ganz brav geschlagen hatten, ermattete doch ihre Zuversicht mit ihren Kräften. Um 2 Uhr Nachmittags war der ganze linke Flügel der Allirten im Rückzug begriffen, der immer mehr in wilde Flucht ausartete, besonders da jetzt auch die andern Theile des allirten Heeres wichen. Die 2. Reserve der Chilenen, welche bisher keinen Schuß abgegeben, besetzte die feindlichen Stellungen, während die im Feuer gewesenen Truppen die Verfolgung bewerkstelligten.

Die Chilenen eroberten 12 Kanonen, 5 ganz neue Mitraillösen, 5—6000 Gewehre, machten 2500 Gefangene, darunter 1 General und 10 Oberste, bezahlten aber den Sieg mit dem beträchtlichen Verluste von 2128 Mann, nämlich 23 Offiziere, 463 Mann an Todten und 84 Offiziere, 1558 Mann an Verwundeten. Unter den Todten befand sich Oberstlieut. Santa Cruz.

Was den Verlust der Allirten betrifft, so variiren die Angaben. Nach bolivianischer Angabe erlitt die bolivianische Division einen Verlust von 1200 Todten und 900 Verwundeten, darunter 2 Generale. Die Peruaner sollen 6 Oberste, 7 Oberstlieutenants, 71 andere Offiziere und 800 Mann an Todten, 1 Oberst, 8 Oberstlieutenants, 92 andere Offiziere und 2000 (?) Mann an Verwundeten verloren haben. Nach Angabe des peruanischen Generalstabschefs Oberst Velarde sollen von der ganzen Armee bloß 2800 Mann entkommen sein, nämlich 1500 Peruaner und 1300 Bolivianer (unter erstern 1 General und 23 Oberste!)

Campero und Montero hatten anfangs versucht, die Flüchtlinge in Tacna zu sammeln, doch sahen sie das Erfolglose ihres Bemühens ein und zogen sich zurück, Montero mit den Peruanern nach Tarata und Puno, Campero mit den Bolivianern nach La Paz.

Einige Flüchtlinge plünderten Tacna, betranken sich und wollten dann die Stadt vertheidigen, doch als sich die Chilenen zum Angriff ansetzten, zerstreuten sich die Marodeure und die Sieger konnten ungestört ihren Einzug halten.

(Fortsetzung folgt.)

Vergleichende Versuche über beständigen und Progressiv-Drall in Italien.

(A.) Die jüngsthin zur Einführung angenommenen 12cm. und 15cm.-Kanonen, welche vorläufig schraubensförmige Züge von 50 und 55 Kaliber Dralllänge erhalten haben, besitzen eine vorzügliche Genauigkeit für den direkten Schuß, dagegen läßt die Präzision zu wünschen übrig beim Schießen